

Basislager der Expedition des Obersten Kozlow. Während der Reise Kozlows nach K'am hüteten hier zwei Kosaken die Kamelkarawane. Die Spuren dieser Expedition waren noch ganz deutlich sichtbar. In dem Raum neben dem Empfangszimmer zeigte mir der Dsassak kopfschüttelnd den großen russischen Ofen, den die Kosaken gebaut hatten, und auch der aus Holz ausgeführte meteorologische Beobachtungsturm stand noch vollständig erhalten da; keinen Augenblick, meinte der Dsassak, konnten die Leute ruhig bleiben und in ihrer Geschäftigkeit hoben sie den großen Brunnenschacht im Hofe aus<sup>1)</sup>. Heute liefert dieser freilich nur noch brackiges Schmutzwasser. Trinkbares, salzfreies Wasser findet sich erst eine gute Viertelstunde von Kurä. In dem meteorologischen Holzturm hat mittlerweile ein einsamer Hahn seine Wohnung aufgeschlagen. Der Dsassak hat diesen sich nur zum morgendlichen Wecken mitgebracht. Er und seine Stammesgenossen aßen, wie die Tibeter, nie Eier. Die Hennen waren deswegen in China zurückgeblieben<sup>2)</sup>.

Ganz in der Nähe der Häuser des Dsassak wohnten ein Bruder und ein Vetter meines Dieners Han, zwei Dunganen, die 1896 bei der Niederwerfung des Aufstandes und bei dem allgemeinen Dunganenauszug aus dem Hsi ninger Gebiet hierher geflohen waren. Sie hatten ihr Vermögen während des Krieges verloren und waren Untertanen des Barun-Dsassak geworden. Beide hatten jetzt mongolische Weiber genommen und einen Hausstand gegründet. Bei dem einen verbrachten wir eine Nacht, und es war für mich rührend mit anzusehen, wie mein Han im Auftrag seines Clans und aller Bamba-Mohammedaner Bruder und Vetter überreden wollte, wieder in die Heimat zurückzukehren. Man hatte uns zu Ehren ein Schaf aus der Herde ausgesucht, mein Han hatte es rituell schächten müssen. Uns zu Ehren hatte man in der Yurte alles Buddhistische entfernt. Die beiden Pseudomongolen hatten beim ersten unvermuteten Zusammentreffen schamhaft ihre Amulette, die sie nach allgemeiner Lamaistensitte um den Hals trugen, abgenommen und in die Tasche gesteckt. Unverhohlen zeigte die Mongolin ihren Mißmut über das Benehmen ihres Mannes, der sich da plötzlich vor dem mohammedanischen Bruder schämte, als ob ihre buddhistischen Götter schlechter seien als der Gott des Islam. Sie saß untätig mit mürrischem Gesicht im Zelt neben mir und ließ alle Geschäfte des Wirts von ihrem Manne allein besorgen. Der großen Hitze wegen trug sie den Oberkörper nackt. Ein halbes Dutzend Lederbeutelchen und ein kleiner Buddha-schrein aus Bronze hingen ihr auf die volle Brust herab. Ihr kleiner vierjähriger Sohn war ihr einziger Trost in ihrem Ärger. Er kam immer wieder herbeigestürzt und löschte seinen Durst an der Mutter Brust.

Mein Diener Han bot auf chinesisches, was die Mongolin nicht verstand, seine

<sup>1)</sup> Von dem Angriff, dem die beiden Kosaken ausgesetzt gewesen waren, erzählte man mir, sie hätten in einer Nacht Gespenster gesehen und sinnlos in die Dunkelheit hinausgeschossen. Es sei aber kein Feind dagewesen. Vielleicht haben die Mongolen selbst stehlen wollen?

<sup>2)</sup> Das Banner des Barun Dsassak hat nur eine Schwadron und besteht in der Hauptsache aus Khoschoten. Die Familie des Dsassak stammt von Tseren Khatan Batur, dem jüngeren Bruder des Guschri Khan. Die Inhaber der Dsassakwürde wurden 1725 zum erstenmal Taidshi I. Kl. und sind seit 1782 erblich. Von den 21 Khoschotenbannern des Kuku nor gehören 19 den Nachkommen des Guschri Khan, einer (Taidschinär) den Nachkommen des älteren, einer (Barun) den Nachkommen des jüngeren Bruders von Guschri.